

Besseres Wetter — bessere Versorgung.

Der Winter mit seinem Frost und seiner lähmenden Wirkung auf den ganzen Verkehr, ist überwunden. Es kommen wärmere Tage und hoffentlich bessere Tage. Die tägliche Sorge um die Kohle, durch beinahe zwei Monate vielleicht die bitterste von allen, kommt in Wegfall. Die Zufuhr von Lebensmitteln ist wieder in größerem Umfange möglich. Die Donau, unsere Wasserstraße nach Rumänien, wo eine verhältnismäßig reiche Ernte erbeutet werden konnte, die noch des Abtransportes harret, ist wieder frei. Dies muß sich in Bälde in der Versorgung fühlbar machen. Auch Kartoffeln sind wieder, ohne Gefahr, durch Frost unterwegs verdorben zu werden, reisefähig. Wie wir hören, stehen Kartoffelzuzufuhren nach Wien aus den nördlichen Kronländern in Aussicht. Aus Innerösterreich, das man uns im vorigen Herbst mit dem bekannten Stückgutverbot gesperrt hat, ist an Kartoffelzuzufuhren wohl kaum mehr viel zu erwarten. Ungiebige Beschlagnahme und der Zwang der Bevölkerung, sich während des Winters wegen des ständigen Brot- und Mehlmangels selber mehr als sonst aus den Kartoffelvorräten zu verpflegen, haben die Keller unserer Landwirte so sehr geleert, daß vielenorts Sorge wegen der Saatkartoffeln besteht.

Wenn demnächst wieder, wie erwähnt, aus den nördlichen Kronländern Oesterreichs größere Mengen von Erdäpfeln nach Wien kommen werden — man spricht von 500 bis 600 Waggon s, die bereits unterwegs sein sollen — dann dürfte es wohl notwendig sein, rechtzeitig für ein engere rechtliche Aufstellungsmodus vorzusorgen, damit nicht wieder die Anstellerei von vorne beginnt und die Hamsterei Einzelner Tausende andere um ihren Teil bringt. Gegen die Einführung einer Kartoffelkarte wurde seinerzeit der triftige Grund geltend gemacht, daß man gerechterweise den Minderbemittelten einen größeren Anspruch auf dieses billige Volksnahrungsmittel zuerkennen müßte als den Wohlhabenden, für welche die Erdäpfel nur eine angenehme Beigabe, nicht aber ein Hauptnahrungsmittel seien. Dies war einleuchtend. Aber der derzeitige Zustand führt zu noch größeren Ungerechtigkeiten; denn wenn an einem Nahrungsmittel Knappheit herrscht, sind es immer in der Mehrzahl die Minderbemittelten, die leer ausgehen und nicht die Wohlhabenden, die in der Lage sind, schlimmstenfalls, nämlich wenn sie nicht auf allerlei Neben- und Protektionswegen sich versorgen können, doch täglich eine ganze Anzahl von Personen „ins Anstellen“ zu schicken. Besser, die künftig wieder verfügbaren Kartoffelvorräte werden gleichmäßig auf alle aufgeteilt — obwohl dies gewiß auch noch unbillig ist —, als Tausende von Minderbemittelten bekommen überhaupt nichts, weil

Wohlhabende mehr zu erhamstern wissen, als ihnen zukäme. Ganz ungerecht wäre es auch, den Brauch fortbestehen zu lassen, der jetzt bei verschiedenen Marktwaren praktiziert wird, nämlich jedem Käufer eine gleich große Menge zu geben; denn der eine kauft vielleicht für eine zweiköpfige, der andere aber für eine acht- oder zehnköpfige Familie. Am zweckmäßigsten wäre daher wohl der Verkauf von Kartoffeln etwa nach Maßgabe der vorzuweisenden Brotkarten. Dieser Usus hat sich ja schon mehrfach bewährt. Die jeweilig auf eine Brotkarte abzugebende Menge könnte je nach den verfügbaren Vorräten von Woche zu Woche bestimmt und verlaublich werden. Die Gewißheit, daß jeder seinen Teil bekommt, würde das zeitraubende Anstellen — gerade für die Minderbemittelten ist Zeit Geld, Verdienstentgang und Kraftverbrauch — überflüssig und die so niederdrückende Gefahr, nach stundenlangem Sichanstellen nichts mehr zu bekommen, vermieden werden. Man sehe also rechtzeitig zum rechten!